

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Mit dem Paddelboot durch die schöne Provence. Eine Frühlingsfahrt auf
der Rhône

[urn:nbn:de:bsz:31-337338](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337338)

Eine
Frühlings-
fahrt
auf der



Es ist eitles Bemühen, tiefe, überwältigende Eindrücke, die uns eine glückliche Fügung beschert hat, ein zweites Mal ebenso intensiv erleben zu wollen. Man schreitet erwartungsvoll die gleichen Wege, man steht hoffend vor denselben liebgewordenen Stätten oder Kunstwerken und wähnt, das in der Erinnerung mit ihnen verknüpfte mächtige Erlebnis müsse sich wieder einstellen — aber vergebens.

Wieder einmal musste ich diese bittere Erfahrung machen, als ich mich auf meiner zweiten Rhônefahrt im Kann von den mächtig angeschwollenen Wassern des stolzen Stromes gen Süden nach der sonnigen Provence schaukeln liess. Es war dieselbe malerische Landschaft, dieselbe geschichtsschwangere «Provincia romana» — und es war doch nicht das Gleiche. Ein gewisses Etwas fehlte, ein nur schwer in Worten Ausdrückbares. Etwas, was mich auf jener ersten tollen Hochwasserfahrt nach Südfrankreich begleitete und dessen Fehlen ich nun trotz so vieler schöner Stunden schmerzlich vermissen musste.

Was mochte es nur sein? Nun es fehlte der Reiz jener ersten Flussreise nach dem geheimnisvollen Süden, jener «Entdeckungsfahrt» ins Reich der Langue d'oc. Schliesslich steckt doch in uns allen noch aus ferner Vergangenheit als Erbe der Urväter der Drang nach dem Süden, eine lockende Sehnsucht nach wärmeren, sonnigeren Landstrichen, nach dem tiefblauen Azur des südlichen Himmels und den sonnenüberfluteten Gestaden des Mittelmeeres; nach jenen gesegneten Landstrichen, wo es sich leichter leben lässt und wo wir auf Schritt und Tritt den Denkmälern einer uralten Kultur und Zeugen einer ruhmreichen Vergangenheit begegnen.

Ja, unvergesslich bleibt mir jene «Entdeckungsreise.» Und das ist ja gerade das Anziehende, das unsagbar Schöne am Wasserwandern: dieses langsame, schrittweise Aufspüren von Neuland. Bringt uns das Boot schon ohnehin der Natur näher als Schienenweg oder Autostrasse, so kommt noch dazu jenes ungemein reizvolle, sich auf mehrere Tage hinziehende Nachfühlen des allmählichen Ueber-



Endlich ist es soweit: der Kahn ist startbereit. Noch schnell den Proviant verstauen, dann kann die Reise beginnen — die Fahrt ins Blaue und Grüne. Photo Alfred Deau

ganges von Landschaft, Vegetation und Klima vom zumeist rauhen und kaltfeuchten Nordfrankreich zu den freundlicheren, sonnigeren Landstrichen des Rhônetales und der trockenwarmen Mittelmeerlandschaft. Ist es doch eine der Schattenseiten unserer modernen, rapiden Verkehrsmittel, dass sie uns unvermittelt und unvorbereitet vor eine gänzlich neue Umgebung stellen. Gleichsam, als ob wir plötzlich in der Jahreszeit ohne Uebergang vom Winter in den Sommer versetzt würden, ohne Frühling, ohne die Möglichkeit zu intensivem Miterleben jener schrittweisen Entfaltung der Pflanzenwelt, wenn alle paar Tage ein neues Pflanzenkind mit seiner Blütenpracht in Erscheinung tritt und für eine Weile dem Naturgeschehen sein Gepräge gibt.

So gestaltete sich denn diese Bootsreise, als wir unterhalb von Lyon auf der schäumend wilden Rhône unsere Wasserstrasse dahinzogen, zu einer ununterbrochenen Kette lebhaftester Eindrücke und Beobachtungen. Mit dem uralten Valence, das schon im 2. Jahrhundert v. Chr. eine blühende, römische Siedlung war und wo wir bereits in die Region der Stromschnellen eingetreten sind, die sich auf eine

Strecke von 100 km bis nach Pont-Saint-Esprit hinziehen, beginnt der Charakter der uns begleitenden Landschaft immer meridionaler zu werden. Immer sengender brennt die Sonne, fast unmerklich geht die Vegetation ins Südliche über, wobei sich die ganze eigenartige Schönheit dieses lieblichen Landstriches langsam entfaltet.

Wir hatten die Stromenge des « Robinet de Donzère » mit den hohen Felswänden der « Maraniousques », der Affenfelsen, hinter uns gelassen, worauf die Gegend flacher wird und auf der rechten Uferseite die letzten Ausläufer der Cevennen verebben. Viel besser noch als die nun erscheinenden ersten Olivenbäume gefielen uns die immer häufiger auftretenden ersten Zypressen, bald vereinzelt stehend, bald in malerischen Hainen oder engen Zeilen gruppiert, mit ihrem wunderbar tiefen, fast schwarzen Grün, die sich unter einem ganz heiteren Himmel überaus pittoresk und romantisch ausnahmen, wie Pfeile, die Mutter Erde nach dem wolkenlosen Firmamente schießt, und stets ein wenig an Böcklins Toteninsel erinnernd.

Und dann, neben de Stätten ältester Kultur, jene weltabgeschiedenen provenzalischen Städtchen mit den lieblichen musikalischen Namen, uralte Siedlungen mit tausend malerischen Winkeln, deren hell leuchtende Häuser unter dem tiefen Azurblau des südlichen Himmels mit ihren von Kletterpflanzen umrankten Altanen, eng aneinandergedrängt, irgendeines jener verträumten, « Löne » genannten Altwässer umrahmen. Das waren stille, erhebende Stunden inmitten einer Landschaft, die von Allmutter Natur in verschwenderischer Weise beschenkt wurde, und in einem Lande, wo Griechen, Römer und Sarrazenen ihre Spuren hinterlassen haben.



Provenzalischer Fischer... Es sind fast durchweg liebenswerte, gastfreundliche Menschen, denen man am Rhôneufer begegnet.

Photo Alfred Denn

Und schliesslich die tiefen, leuchtenden Farben der Provence — dieses wahre Farbenwunder! Nie werde ich jenen Morgen vergessen, als wir durch den Kanal paddelten, der den Meerbusen von Fos mit dem Etang de Berre, jenem ausgedehnten Binnenmeer, verbindet und wo es hiess, emsig die Arme zu rühren, um gegen die heftige östliche Brise vorwärts zu kommen. Hoch oben auf einem Hügel des linken Ufers spielten ein paar Kinder. Aber obwohl sie noch so weit von uns entfernt waren, dass sie uns winzig klein erschienen, hoben sich die Farben ihrer Kleidung, besonders aber alles Gelbe und Rote, als grelle, blendende Kleckse unglaublich scharf von dem graugrünen Hintergrunde ab. Erst jetzt wurden wir darauf aufmerksam, welche Intensität die Farben hier im provenzalischen Land mit seiner feuchtigkeitsarmen, kristallklaren

Atmosphäre erreichen können. Kein Wunder, dass der in der Nähe liegende Fischerhafen Martigues, das provenzalische Venedig, von Corot und vielen anderen farbenbegeisterten Malern tausendfach auf der Leinwand verewigt wurde.

Stauend erlebten wir das reiche Farbenspiel der südfranzösischen Landschaft. Alle Farben waren hier kräftiger, satter, strahlender, und dieser Eindruck verstärkte sich noch, als wir auf einem Abstecher die eigentliche Côte d'Azur, das Paradies einer farbenfreudigen Malergilde, berührten. Der wolkenlose Himmel, der sich über dem gesegneten Gestade wölbte, war bereits tiefblau — aber erst das Meer! Ich weiss nicht, wie lange wir in Monte Carlo am Meer gestanden sind, immerfort das tiefe Blau der Wogen anstauend. Wir konnten es einfach nicht fassen. Ja, war es denn möglich, dass es so ein tiefes, leuchtendes Blau gab! War es denn möglich, dass Wasser so blau sein



Was der Rhônefahrt noch einen besonderen Reiz gibt, sind die Begegnungen mit den klassisch schönen, braven Mädchen der Provence.

Photo Alfred Denn



Abendliches Plauderstündchen der Fischer an der Rhonemündung. Photo Alfred Denu

«Phöbus ruft, der Gott,
Formen und Farben hervor.
«Sternhell glänzet die
Nacht, sie klingt von weichen
Gesängen,
«Und mir leuchtet der
Mond heller als nordischer
Tag.»

**

Im Rhonetal mit seinen mannigfaltigen Krümmungen gibt es noch Landstriche, wo sich die echte Provence unverfälscht erhalten hat, zumeist gesegnetes Rebland mit uralten, verhutzelten Städtchen inmitten einer üppigen Vegetation — eine wahrhaft

idyllische Landschaft. Und es sind fast durchweg liebenswerte, gastfreundliche Menschen, die man in dieser paradiesischen, vom Fremdenverkehr noch nicht allzu sehr berührten, noch nicht vom übertriebenen Erwerbsfleiss ihrer Bewohner korrumpierten Gegend antrifft.

Man glaubt, jeden Augenblick könnte an der nächsten Flussbiegung eine jener «Rigues», jener vor einem Jahrhundert von Mistral in seinem Rhône-Epos «Lou Pouème dou Rose» besungenen Schiffszüge der Condrollots, wie die Rhoneschiffer damals genannt wurden, auftauchen, und ihre Rufe «Empéri!» («Kaiserreich!») und «Reiaume!» («Königreich!», womit linkes und rechtes Ufer bezeichnet wurden, könnten wieder von Barke zu Barke erschallen, oder das Kommando des Anführers der Flotille, wenn der Zug der hintereinander gekoppelten, langen und flachen Kähne zur Talfahrt aufbrach: «A la descio!»

Wo man auch an Land ging, merkte man den Einheimischen sogleich an, dass sie in einer Gegend beheimatet

konnte — viel blauer noch als die Brüche, die unsere Mutter zum Bläuen der Wäsche benützte? Nein, das hätten wir nun doch nicht für möglich gehalten, selbst an der Riviera. Was ich früher auf farbigen Postkarten und Reisebroschüren von Antibes oder Cannes als kitschige Übertreibung einer reklametüchtigen Touristik-Propaganda gehalten hatte, wurde hier Wirklichkeit und unvergessliches Farbenerlebnis; ja, diese Bläue war noch tiefer, noch strahlender als auf den Farbdrucken. Nun begriffen wir auch, weshalb dieses Gestade Azurküste genannt wird — besser hätte man die Eigenart dieser Landschaft nicht treffen können. Wie vor dem Hügel beim Etang de Berre waren diese mächtigen Farbeindrücke für uns Bewohner feuchter, sonnenarmer Landstriche mit ihrer nur selten gänzlich dunst- und staubfreien Atmosphäre geradezu eine Offenbarung. Und mit Bewegung gedachten wir der Verse Goethes aus den Römischen Elegien:

«Nun umleuchtet der Glanz des helleren Äthers die Stirne;

sind, wo es sich leichter leben lässt — besonders wenn man, wie sie, von einer geradezu rührenden Anspruchslosigkeit ist und den grössten Teil seiner Zeit im Freien verbringt — und dass in diesem fruchtbaren Tale eine freigebige Natur grosszügig ihre Gaben spendet, die den glücklichen Bewohnern beinahe mühelos in den Schoss fallen.

Herrliche Provence, glückliches Südfrankreich, wieviele schöne und heitere Stunden hast du mir doch be-

schert! Immer wieder zieht es mich zu dir hin, zu deiner Landschaft, deinen Bauten und deinen prächtigen Menschen. Und deshalb: im nächsten Jahre, wenn der Frühling wieder ins Land gezogen ist und in jedem « zünftigen » Kanuten der Drang erwacht, mit seinem Boot ungebunden in Gottes freie Natur hinauszuwandern, wenn die herrliche Sonne der Provence wieder auf dem grauen Silber der Olivenbäume leuchtet, dann: A la descia!

Alfred DENU.



Abendstimmung am Flussufer

Photo Alfred Denu

Ein neues Rezept:

AMERIKANER



Teig: 100 gr. Butter oder Margarine 100 gr. Zucker - 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillin-Zucker.

ker, 2 Eier - etwas Salz - 1 Päckchen Dr. Oetker-Pudding-Pulver Sahne- oder Mandel-Geschmack - 3 Essl. Milch - 250 gr. Weizenmehl - 9 gr. (3 gestrichene Teel.) Dr. Oetker Backpulver « Backin ».

Zum Bestreichen: Etwas Milch.

Heller Guss: 100 gr. Puderzucker - 1-2 Essl. heisses Wasser oder

Dunkler Guss: 100 gr. Puderzucker - 15 gr. Kakao - 1-2 Essl. heisses Wasser.

Man rührt das Fett schaumig und gibt

nach und nach Zucker, Vanillin-Zucker, Eier, Salz, und das mit Milch angerührte Pudding-Pulver hinzu. Das mit « Backin » gemischte und gesiebte Mehl wird nach und nach ebenfalls daruntergerührt. Der Teig muss sehr fest sein; andernfalls rührt man noch etwas Mehl darunter, sonst läuft das Gebäck breit. Mit 2 Esslöffeln setzt man nicht zu grosse Teighäufchen auf ein gefettetes Backblech und bäckt sie goldbraun.

Backzeit: 15-20 Minuten bei starker Hitze. Nach 10 Minuten Backzeit bestreicht man die Oberfläche der Amerikaner mit Milch.

Für den hellen Guss rührt man den gesiebten Puderzucker mit so viel Wasser glatt, dass eine dickflüssige Masse entsteht.

Für den dunklen Guss verfährt man ebenso, nur wird der Puderzucker mit dem Kakao gesiebt.

Man bestreicht die Unterseite der heissen Amerikaner gleichmässig mit dem hellen oder dunklen Guss.